

de Long

III. Vortrag.

Februar 1921.

Abends

Meine lieben Freunde,

Aus den Vorgängen, die sich namentlich in der Gegenwart abspielen, werden Sie ja ersehen, dass heute alles Reden über soziale Angelegenheiten doch ohne das richtige Fundament ist, wenn man die internationalen Verhältnisse nicht berücksichtigt. Deshalb habe ich für diese Betrachtungen gerade den Weg gewählt, der sich ja durch die gestrigen und heutigen Auseinandersetzungen schon verraten hat. Ich werde daher ausgehen von einer kurzen Darstellung gewisser internationaler Verhältnisse, um dann so fundamentierte zu unserer eigentlichen Aufgabe kommen zu können.

Die vorher gemachten Andeutungen werden Sie vor die Frage stellen: wie hat man nun zu denken, um zu einer möglichen Lösung der grossen, weltgeschichtlichen Fragen von heute und der nächsten Zukunft zu kommen, wie hat man zu denken gegenüber dem Westen auf der einen Seite, gegenüber dem Osten auf der andern Seite? Sie können ja unschwer einsehen, dass heute alles gewissermassen im Denken der Menschen unifiziert wird. Der Mensch der heute über die Weltverhältnisse urteilen will, denkt etwa in einer gewissen Frage nach folgendem Schema. Er sagt: Nach dem Westen hin haben wir die Aussicht, für die nächsten Jahrzehnte den Bestrebungen gegenübergestellt zu sein, die Mitteleuropa verfröhnen wollen. Man wird Mitteleuropa zur Frohnarbeit zwingen. Und man kann nur dem, was da droht, entgegen, wenn man gewissermassen die Orientierung - und man meint damit ungefähr dieselbe Orientierung, die der Westen uns angeeignet lässt in Mitteleuropa - wenn man diese Orientierung nun nach dem Osten einnimmt: wenn man wirtschaftliche Beziehungen nach dem Osten anknüpft, und für dasjenige, was nun in Deutschland erwirtschaftet wird, Absatzquellen im Osten sucht. Da man eben gewohnt worden ist, alles nur wirtschaftlich zu betrachten, so dehnt man das Schema nun nach dem Osten aus.

Das ist eigentlich mit Ausschluss jeder wirklichkeitsgemässen Betrachtung gesprochen. Und deshalb will ich vorausschicken, wie der Osten und der Westen an unserem gesamten modernen Zivilisationsleben beteiligt sind, damit ein Weg geschaffen werde für eine Urteilsgewinnung nach dieser Seite. Die Frage ist eben: Ist es aussichtsvoll, von seiten der tonangebenden wirtschaftenden Menschen, die sich etwa eingliedern in jene Konfiguration, die unter dem Einfluss des alleinseligmachenden Wirtschaftslebens dasjenige annehmen sollen, was man weiterhin das deutsche Reich nennt, - ist es aussichtsvoll, dass da nun wirtschaftliche Beziehungen nach dem Osten, wirtschaftliche Beziehungen als solche, unmittelbar angeknüpft werden? Wer dasjenige beachtet, was das ganze Geistes-, Staats- und Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts und überhaupt des letzten Zeitalters uns lehrt, der wird wahrscheinlich zu einem andern Urteil kommen, als wenn man sich die Sache abstrakt nach dem Schema, wie man heute denkt, zurecht legt. Denn nehmen Sie nur einmal die realen Tatsachen, die da vorliegen, - wir haben reichlich Gelegenheit zu sehen, wie hingebungsvoll und wie gerne der europäische Osten das Geistesleben Mitteleuropas aufnimmt, wenn wir auf die Verhältnisse sehen, die im 19. Jahrhundert bis etwa zu seinen letzten Dekaden sich abgespielt haben. Denn, wenn Sie auf das Geistesleben Russlands eingehen und sich

und sich fragen: Wie ist es denn eigentlich zustande gekommen? Sie werden sehen, dass in diesem ganzen Geistesleben Russlands lebt ein Zweifaches. Erstens leben durch und durch in dem wirklichen Geistesleben, in alledem, was uns entgegengekommen ist, und was Mitteleuropa aus einer gewissen Sensationslust, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eingetreten ist, aufgenommen hat, - da leben uns durchaus die Reflexe ~~guten~~ mitteleuropäischen Denkens entgegen. Mit grosser Willigkeit, mehr als innerhalb Deutschlands selber, wurden die deutschen Denker und alles dasjenige, was mit deutschem Denken zusammenhängt, in Russland aufgenommen. Sogar in ganz konkreter Weise berief man ja gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutsche Persönlichkeiten zur Einrichtung des russischen Bildungslebens. Überall kann man sehen, wie dasjenige, was an konkreten Gedanken und Absichten für Institutionen in Russland vorliegt, auf die Einwirkung Mitteleuropas hin, und zwar auf diejenigen deutscher Persönlichkeiten hin entstanden ist, die gerade so zustande gekommen ist, wie einstmal sagenhaft die Rurik-Herrschaften, von denen man ja immer die Worte ~~die Worte~~ abgeleiert hört: Die Russen hätten das und das und alles mögliche, nur keine Ordnung, deshalb wenden sie sich an die drei Brüder und sagen, sie sollen ihnen Ordnung machen. So ungefähr war es im ganzen 19. Jahrhundert mit Bezug auf alles das, was als geistige Quellen des Lebens vorliegt in Bezug auf Mitteleuropa. Überall, wo man etwas gebraucht hat, um Konkretes aufzunehmen, überall wandte man sich an Mitteleuropa oder Westeuropa. Aber ~~gegen~~ die Reaktion gegenüber den beiden Gebieten war eine durchaus verschiedene. Das mitteleuropäische Leben lebte sich ein in das russische mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, ohne dass man viel Wesens davon machte, und es lebte weiter. Das mehr west-europäische Geistesleben, das lebte sich so ein, dass man viel Wesens daraus machte, dass es einen gewissen koketten, sensationellen Anstrich annahm, dass es mit einem gewissen Pomp, mit einem gewissen dekorativen Element sich einlebte usw.. Das ist etwas, was durchaus berücksichtigt werden muss. Nehmen Sie den bedeutendsten russischen Philosophen Solovjeff - und solch ein Philosoph hat innerhalb des russischen Lebens eine ganz andere Bedeutung als ein Philosoph innerhalb des mitteleuropäischen Lebens. Alles das, was an Gedanken in ihm ist, ist mitteleuropäisch, ist Hegelisch, Kantisch oder Goethisch usw.. Wir finden überall ^{mit} die Reflexe des eigenen Lebens, wenn wir uns diesem Philosophen hingeben in Bezug auf seine konkreten Gedanken. Sogar kann man sagen: Dasjenige, was an konkreten Gedanken bei Tolstoi vorhanden ist, ist mitteleuropäisch oder westeuropäisch; aber mit allen Verschiedenheiten, die ich eben auseinandergesetzt habe. Sogar bei Dostojewski gilt dasselbe, trotz seiner Verböhrtheit in russisch-nationalen Chauvinismus. Das alles ist die eine Seite.

Sie sehen aber gerade, ich möchte sagen, mit einer gewissen Einstimmigkeit in Russland Ablehnung auftreten, als Russland berührt wird Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts von den wirtschaftlichen Machinationen Mitteleuropas. Denken Sie nur an die Aufnahme gewisser Handelsvertragsbestimmungen und dergl.. Und denken Sie, wie mimosenhaft sich das russische Element verhalten hat - abgesehen von den Schreibern - wie mimosenhaft ~~sich~~ Russland sich als Volkselement verhalten hat in der Ablehnung gegen das, was da als rein wirtschaftliche Invasion sich geltend gemacht hat, oder als wirtschaftliche Machtentfaltung. Das alles müsste Wegleitung sein. Das alles müsste zeigen, dass es ein Handeln wäre mit ungeeigneten Mitteln, wenn man ausgehen würde heute darauf, ein Verhältnis zum Osten hinzutragen durch Handel oder sonstige wirtschaftliche Beziehungen. Dasjenige, worauf es ankommt, und was wir erreichen müssen trotz der grossen Schwierigkeiten, die gegenüber dem bolschewistischen Element mit der Sache verbunden sind, - dasjenige, worauf es ankommt, ist vor allen Dingen: Innerhalb Russlands das geistige Element, insofern es vom produktiven Geistesleben ausgeht, hineinzubringen. Alles

dasjenige, was von einem produktiven Geistesleben ausgeht, es erstreckt sich auf Anschauungen, auf Empfindungen, die das Geistesleben selbst oder das Staatsleben oder das Wirtschaftsleben besprechen, alles das wird ganz gut von dem russischen Element aufgenommen werden. Denn das zweite Element, das zu dem ersten, das eigentlich nur in der Uebernahme der konkreten, namentlich deutschen Gedanken besteht - das zweite Element, das hinzukommt, ist für das russische Geistesleben eine - ja, wie soll man es nennen - eine undifferenzierte, vage - das ist nicht irgendwie agitatorisch gemeint, sondern wieder eine Terminologie - eine vage Gemüts- und Gefühlssauce. Das ist es ja auch, was z.B. ganz charakteristisch beobachtet werden kann bei einem solchen Philosophen, der geradezu typisch ist für das russische Element, wie Solovjeff. Die Gedanken sind urdeutsch, aber sie treten in einer ganz anderen Form auf bei Solovjeff als etwa bei den deutschen Denkern. Auch das Goethesche tritt in einer ganz anderen Form bei Solovjeff auf; es ist darüber ausgegossen und hineingegossen, hineinversetzt eine gewisse Gefühls- und Gemütsauce, die dem Ganzen eine gewisse Nuance gibt. Und diese Nuance ist etwas Passives, etwas Annehmerisches, ist angewiesen darauf, das mitteleuropäische Geistesleben aufzunehmen. Und in diesem Verkehr zwischen dem mitteleuropäischen Geistesleben und dem russischen Volkselement, da kann sich etwas Grandioses fruchtbar für die Zukunft entwickeln. Aber man muss einen Sinn haben dafür, wie zivilisations-schöpferisch gerade ein solcher Verkehr ist. Nur muss er sich abspielen im rein geistigen Element. Er muss sich abspielen in einem gewissen Elemente, das auf das Verhältnis gebaut ist zwischen Mensch und Mensch. Dieses Verhältnis müssen wir gewinnen zum Osten. Und wenn das eingesehen wird, dann wird sich ganz von selbst hineinbegeben in das, was da aus dem Geistesleben heraus geschieht, dasjenige, was man nennen kann eine selbstverständliche Wirtschaftsgemeinschaft. Von der darf nicht ausgegangen werden, sonst wird sie unbedingt zurückgeschlagen. Alles dasjenige, was die Wirtschaftler nach dem Osten hin tun können, das wird ganz gewiss uns nichts bringen, wenn es nicht auf der Grundlage desjenigen aufgebaut ist, was ich eben auseinandergesetzt habe. Das ist eine eminent sozial wichtige Frage, dass man dieses ins Auge fasst.

Anders muss uns das Verhältnis zum ~~Westen~~ Westen sein. Sehen Sie, den Westen zu belehren mit demjenigen, was unser mitteleuropäisches Geistesleben ist, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, und mit dieser Unmöglichkeit sollte man durchaus rechnen, abgesehen davon, dass es schon ausserordentlich schwierig ist, nur zur Uebersetzung zu bringen dasjenige, was wir in Mitteleuropa denken, was wir in Mitteleuropa empfinden, was auch der Osten empfindet. Die ganze Art und Weise des Anschauens, wenn es sich um rein geistige Dinge handelt, ist durch und durch verschieden zwischen dem mitteleuropäischen Gebiet einerseits und zwischen dem westlichen Amerika andererseits. Die Leute haben sich gewundert, dass der Wilson so wenig von Europa verstanden hat, als er nach Paris kam. Sie hätten sich weniger gewundert, wenn sie ein dickes Buch sich angesehen hätten, das Wilson schon in den 90er Jahren geschrieben hat; es heisst "Der Staat". Das Buch ist eigentlich ganz unter Aufnahme europäischer Gelehrsamkeit geschrieben, aber man soll nur anschauen, was daraus geworden ist, aus dieser europäischen Gelehrsamkeit. Man hätte sich gar nicht gewundert, wenn man die Antezedenzen ins Auge gefasst hätte, die Vorlagen, - man hätte sich nicht gewundert, dass der Wilson vom Europäischen nichts verstehen konnte. Das konnte er nicht. In sofern das Denken als solches in Betracht kommt, in sofern ist es vergeblich, irgendwie einen unmittelbaren Eindruck auf den Westen hervorzurufen. Dagegen würde es ganz bedeutsam sein, wenn man sich einmal die Sache so vorstellte, dass man sagte: ja, wenn man etwa von Volk zu Volk verhandeln will mit dem Westen, so kommt man auf keinen grünen Zweig. Wenn man

aber von den Verhandlungen ausschliesst die Staatsmänner und die Gelehrten - die Gelehrten auf allen Gebieten und die Staatsmänner erst recht - wenn man keine Staatsmänner nach dem Westen schickt, sondern blosser Wirtschaftler, dann werden die westlichen Menschen diese Wirtschaftler verstehen, und es wird etwas Erspriessliches dabei herauskommen. Nur auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens wird man in unmittelbaren Verhandlungen etwas im Westen verstehen. - Das heisst aber nicht, dass man sich in Bezug auf den Verkehr mit dem Westen lediglich beschränken sollte auf dasjenige, was Wirtschaftsleben ist. Oh nein, das braucht man nicht. Es ist ja z.B. höchst interessant, sich manche Konzertsäle, grosse Konzertsäle, in westlichen Ländergebieten anzuschauen und die Namen von berühmten Komponisten anzuschauen, die da drauf stehen: Mozart, Beethoven, Wagner usw., man findet in der Regel nur deutsche Namen.

Also Sie können sicher sein, wenn man bloss aus der mitteleuropäischen Denksubstanz heraus im Westeuropa Eindruck machen möchte, man würde nicht sehr weit kommen, weder bei dem romanischen, noch bei dem angelsächsischen Element. Das schliesst nicht aus, dass natürlich auch über dasjenige, was in Mitteleuropa gedacht wird, man zu den Leuten reden kann. Selbstverständlich kann man das. Aber man muss in anderer Weise reden als in Mitteleuropa, wo man auf das Vorstellungsleben, das Gedankenleben in erster Linie Rücksicht nimmt. Nehmen Sie ein grösseres Beispiel. Ja, mehr noch als dasjenige, was zumeist heute in unserem Dornacher Bau tradiert wird, versteht der Westeuropäer und auch der Amerikaner vielleicht den Dornacher Bau selber, dasjenige, was als Faktisches aus der Sache hervorgeht. Natürlich kann man im Reden selbst die Sache so gestalten, dass man das Faktische herauskommen lässt aus der Sache. So war es ja vor dem Krieg - das darf wiederum hervorgehoben werden, ohne unbescheiden zu sein - so war es vor dem Kriege so weit, dass ich im Mai 1914 in Paris einen deutschen Vortrag halten konnte, der Wort für Wort übersetzt werden musste; aber ich konnte ihn deutsch halten. Und dieser Vortrag, das sage ich nur als Tatsache - der hatte einen grösseren Erfolg als jemals innerhalb Deutschlands ein Vortrag von mir hatte. Wir waren so weit. Aber es ist notwendig, dass man dann dasjenige, was gesagt wird, in einer ganz bestimmten Weise umkleidet, sodass es - ich möchte sagen - mehr mit der Fassade, mit dem Künstlerischen, mit dem, was daraus wird nach aussen, wirken kann. Da handelt es sich in einem hohen Masse um das Wie. Und deshalb ist es durchaus kein Unreales, sondern es ist ein sehr konkret realer Gedanke, wenn man sich sagt: Wir werden nach dem Westen hin einen grossen Eindruck machen, wenn wir unsere Aufgabe in richtiger Weise verstehen, wenn wir z.B. wirklich hinauskommen über dasjenige, was uns ja doch nicht gelingt - und niemals gelingen wird, denn wir bleiben immer hinter dem Westen zurück - wenn wir hinauskommen über die Nachahmung des Westens. Sehen Sie, ganz gleichgültig, ob wir dem Westen Maschinen nachmachen, wir machen sie nicht so präzise wie der Westen; ob wir ihm falsche Zähne nachmachen, wir machen sie nicht so elegant wie der Westen. Es ist ganz gleichgültig, wenn wir bloss nachahmen, so kommen wir mit dem Westen nicht zurecht, denn er braucht das nicht anzunehmen, was wir hervorbringen dabei. Aber wenn wir erfassen dasjenige, was wir können, und was der Westen nicht kann, wenn wir z.B. die Technik durchdringen würden mit Kunst und künstlerischer Auffassung, wenn wir wirklich zu dem kommen würden, was innerhalb unserer anthroposophischen Gesellschaft längst figuriert, was wir nur nicht zur Ausführung bringen aus Mangel an Persönlichkeiten, die sich dazu hergeben - wenn wir z.B. die Lokomotive künstlerisch gestalten würden, wenn wir den Bahnhof, in den man einfährt, künstlerisch gestalten würden, wenn wir dem, was von uns ergriffen werden kann, einprägen, was an uns ist, dann nehmen es die westlichen Menschen, dann verstehen sie es auch. Und dann verkehren sie auch mit uns. Aber wir müssen

eine Vorstellung davon haben, wie dieser Verkehr sein soll. Das kann nur jeder auf seinem eigenen Gebiete tun, aber das müsste gemacht werden. Und anfangen müsste man in der Gegenwart damit, dass man einsehen würde, wie aus den ganz realen Verhältnissen heraus der Impuls der Dreigliederung ja entsteht. Wir müssen ein Geistesleben haben, das so beschaffen ist, dass es mehr auf den Osten wirken kann in der oben charakterisierten Weise; das kann nur ein produktives Geistesleben sein. Damit würden wir schon ausstechen all die Lunarscharekis und die anderen, denn auf die Dauer werden diese nicht das Russenvolk, die russische Volksseele ver- sklaven können. Wenn wir dieses produktives Geistesleben nur erst haben, wird es schon geschehen, dass das auf den Osten einen Eindruck macht. Wir müssen nur die Kraft bekommen, dieses Geistesleben selber zur Geltung zu bringen. Wir müssen besiegen all das Geschmeiss, das herankommt, und dieses Geistesleben jetzt trittreten will. Es ist ja so weit gekommen mit der Feindschaft gegen das Geistesleben, dass ich neulich in Dornach einen Passus vorlesen musste: Dass nun der geistigen Feuerfunken genug entzündet sind im Zusammenstoss mit der Geisteswissenschaft, dass wirklich der reale Feuerfunken diesen Dornacher Bau nun endlich ergreifen müsse. - Also die Gegnerschaften nehmen schon die allerbrutalsten Formen an. Es handelt sich darum, dass es ein Notwendiges ist, dieses produktive Geistesleben, dieses ganz konkrete, ganz produktive Geistesleben ohne Rücksicht darauf, was die Leute höhnen, und was sie treiben, zur Geltung zu bringen. Dem man kann wissen: Dieses produktive Geistesleben, das in Mitteleuropa ent- ~~st~~springen kann, das kann einfach jene grosse Bruderschaft hervorrufen, die auf den Osten sich ausdehnen kann, und die den Osten mit Mitteleuropa vereinen kann, während alle brutalen wirtschaftlichen Machinationen nur immer mehr und mehr Abgründe aufrichten würden zwischen Mitteleuropa und dem Osten. Das ist das ausserordentlich Wichtige, dass man solche Dinge durchschaut, und dass solche Dinge populär gemacht werden. Es ist ja schon aus dem Grunde ganz besonders wichtig, weil, wenn Sie ein Publikum gewinnen für solche Dinge, dann dadurch, dass die Leute sich gewöhnen auf solchen Wegen zu denken, sie auch in den übrigen sozialen Fragen zu einem ganz anderen Denken kommen. Aber das muss auf einer breiteren Basis gemacht werden, als es bisher geschehen ist. Dazu ist notwendig, dass wirklich nun mit allem Feuer dafür gearbeitet werde, dass unsere Dinge, die wir treiben, nicht immer in gewissem Sinne doch verlorene Arbeit sind. Denn das muss ja hervorgehoben werden, es liegt heute ein reichliches Material vor in unserer Dreigliederungszeitung, was aber im Grunde genommen doch eingesargt ist, weil es nur Literatur zunächst ist. Es muss tatsächlich auf breiterer Basis durch viele Menschen das verarbeitet werden, was da oder dort angeschlagen ist. Man muss sich ganz klar sein darüber, dass wir das freie produktive Geistesleben brauchen, und dass wir es kultivieren müssen, damit wir mit dem Osten in ein mögliches Verhältnis kommen können. Und ebenso müssen wir ein Wirtschaftsleben haben, in das sich der Staat nicht hineinmischt, in das sich das Geistesleben nicht hineinmischt, in dem nur die Wirtschaftler tätig sind, um mit dem Westen zunächst zu verhandeln. Diese Verhandlungen müssen die Wirtschaftenden allein besorgen, nur auf diese Weise wird etwas dabei herauskommen. - Solange es nicht anders möglich ist, soll man auch mit dem Westen von Staat zu Staat verhandeln, aber herauskommen wird dabei nichts Erspriessliches. Dadrüber, da stehen die Staatsmänner im Wirtschaftsleben drinnen, aber bei uns, wenn da die Wirtschaftsmänner Staatsmänner werden, dann entwirtschaften sie sich, dann werden sie Männer, die ganz staatlich denken.

Das ist das Wichtige, dass man die realen Notwendigkeiten des Lebens durchschaut. Wir müssen also aus dem Grunde schon eine Dreigliederung des sozialen Organismus haben, damit wir die Wirtschaftler, die unbeeinflusst sind von den Machinationen des Staates und des Geisteslebens, nach dem Westen schicken können. Und wir brauchen ein freies Geistesleben, damit wir in ein mögliches Verhältnis zum Osten kommen. Also die internationalen

Verhältnisse selber legen uns dieses durchaus auf. Wie sich das im Einzelnen gestaltet, das muss sich jeder selber ausbauen. Denn es soll nur eine Wegleitung sein dasjenige, was hier gegeben wird; es ist aber eine Wegleitung aus den realen Verhältnissen heraus. Und man muss dasjenige, was öfter gesagt worden ist, im tiefsten Sinn ernst nehmen. Es ist nicht wahr, dass heute die Praktiker in Wirklichkeit etwas vom praktischen Leben verstehen. Sie verstehen vom wahrhaft praktischen Leben eigentlich im Grunde genommen gar nichts, gerade in sofern sie Praktiker sind, weil die Praktiker heute in Wahrheit die stärksten Theoretiker sind, weil sie sich ganz in einzelnen Gedankenschemen einleben, und theoretisieren in der Praxis drinnen. Das ist eben dasjenige, was im tiefsten Sinne des Wortes einmal gründlich eingesehen werden muss. Und das müssen wir wirklich unserer sogenannten Agitation ganz herzlich zugrunde legen, dass wir aus den realen Verhältnissen heraus arbeiten.

Wir müssen auch vor allen Dingen uns klar sein darüber, dass das moderne Wirtschaftsleben als solches notwendig macht diese Dreigliederung und zwar aus dem Grunde, weil dieses Wirtschaftsleben heute chaotisch durcheinandergemischt ist aus den Impulsen des Osten, den Impulsen des Westen und den Impulsen der Mitte. Und das ist so: Das Wirtschaftsleben, es besteht ja im Grunde genommen aus drei Elementen: Aus dem, was die Natur hingibt in dem Sinn, wie ich in der vorhergehenden Stunde auseinandergesetzt habe; dann demjenigen, was menschliche Arbeit schafft, und demjenigen, was durch das Kapital geleistet wird. Aber sehen Sie, so wie es beim menschlichen dreigliedrigen Organismus ist, dass er aus drei Gliedern besteht, aber in jedem seiner Glieder sich wiederholt die Dreigliederung - wir haben im Haupte gewiss ein Organ des Menschen, welches vorzugsweise Nerven-Sinnes-Organ ist, aber das Haupt wird auch ernährt, es wird in einer gewissen Beziehung von Ernährungsorganen durchzogen; ebenso haben wir in dem, was bloss Stoffwechselorganismus ist, im Stoffwechsel drinnen, dem Stoffwechsel dienend, wieder etwas vom Nerven-Sinnes-Organismus, den Nervus Sympathikus. - So ist es auch in Bezug auf die Dreigliederung des sozialen Organismus: Da steckt in jedem der drei Glieder wiederum das Ganze drinnen. Aber es steckt heute in einer unorganischen Weise drinnen. Es steckt so drinnen, dass es das Leben zerstört, das es das Leben nicht aufbaut. Da steckt zunächst die Natur drinnen, und die Produktion ist ja nur eine Fortsetzung der Natur. Und in sofern die Natur drinnen steckt, steckt eigentlich in unserem Wirtschaftsleben noch diejenige Empfindungsweise drinnen, die ganz orientalisch ist, die ganz aus dem Orient ist. Der Orientale wird gar nicht verstehen, dass man irgendwie ins Wirtschaftsleben einbeziehen könnte dasjenige, was menschliche Arbeit ist. Und selbst, wenn wir in unsere von orientalischen Verhältnissen noch durchzogenen früheren Wirtschaftsverhältnisse zurückgehen, so wird man da nirgends finden, dass im Wirtschaftsleben drinnen die menschliche Arbeit als Faktor mitfiguriert. Es ist auch unmöglich, dass diese menschliche Arbeit drinnen mitfiguriert im Wirtschaftsleben. Denn, sehen Sie, Sie können Apfel und Apfel zusammenrechnen, Sie können rechnerisch etwas herausbekommen; Sie können Apfel und Birnen zu Früchten zusammenrechnen, Sie werden rechnerisch etwas herausbekommen. Ich weiss aber nicht, wie Sie z.B. Apfel und Brillen zu einer gemeinsamen Summe rechnerisch zusammenfügen wollten. Nun ist dasjenige, was in einem Gut steckt, in einer Waäre steckt, so grundverschieden von dem, was menschliche Arbeit aus dieser Waäre macht, Was, wie man mit einem marxistischen Ausdruck sagt "in die Waäre hereingeronnen ist". - Es ist eine Torheit, so zu sprechen, aber es ist heute einmal populär geworden, zu sagen: was in eine Waäre hineingeronnen ist. - Diese menschliche Arbeit und dasjenige, was im Gut, in der Waäre drinnensteckt, das zu irgend etwas Gemeinschaftem zu machen, das ist ein ebensolcher Unsinn, als wenn Sie Apfel und Brillen zu etwas Gemeinschaftlichem machen wollen. Aber die moderne Volkswirtschaft hat es dazu gemacht; es hat also das wirtschaftliche Leben das

Kunststück fertig gebracht, sozusagen die Brillen zu essen und die Äpfel als Bewaffnung der Augen zu nehmen. Das mekkt man nicht im menschlichen Leben, in untergeordneten Naturreichen merkt man es. Es klingt paradox, wenn man so etwas sagt, aber in Wirklichkeit wird es fortwährend gemacht. Und indem man drinnen im wirtschaftlichen Leben den Lohn überhaupt hat, und der Lohn etwas in sich trägt, was wöben bezahlt werden soll, und was im Preise der Waÿre drinnen ist, wie dasjenige, was von der Natur kommt, hat man in der Tat Äpfel und Brillen addiert. Es ist eine Unmöglichkeit, es ist gar nicht denkbar. In älteren Zeiten, als das wirtschaftliche Leben noch in orientalischer Weise, ohne dass man eigentlich viel darüber nachgedacht hat, nur aus dem Ueberfluss produziert hat - ich sagte in der vorhergehenden Stunde: etwa ein Bißchen höher wie das Tier, das auch nur nimmt, wie es die Natur bietet - hat man auch in unseren Gegenden durchaus nicht zusammen addiert Waÿre und Arbeit. Die Arbeit war in einer anderen Weise geregelt. Man war Gutsherr, Adelliger Gutsherr, man erbte von seinen Vorfahren diese soziale Position; wenn man nicht ein solches Blut in seinen Adern hatte, war man Höriger, Leibeigener, Sklave; das heißt: Die Menschen waren in einem rechtlichen Verhältniss zu einander. Ob man nun zu arbeiten hatte, oder ob man sein Bäuchlein pflegen und vom Balkon zuschauen konnte, ob die anderen arbeiteten, das war nicht nach Preisverhältnissen oder Geldverhältnissen bestimmt, sondern da lagen rechtliche Verhältnisse zu Grunde. Es war aus ganz anderen Untergründen heraus die Arbeit geregelt als der Güterverkehr. Das war durchaus getrennt. Es war nur natürlich diese Regelung aus alten Verhältnissen, die wir jetzt nicht mehr brauchen können, aber es war getrennt, es war zweierlei - die Waÿre und die menschliche Arbeit im Oriente. Es ist durchaus immer gedacht gewesen, dass aus anderen Untergründen heraus die rechtlichen Arbeitverhältnisse sich feststellten als der Güterumlauf. Es wurde nicht Arbeit irgendwie bezahlt, sondern der Mensch wurde an einen Posten hingestellt und arbeitete dann, und was er arbeitete, das zirkulierte. Aber es ran nicht hinein irgend etwas von menschlicher Arbeitskraft in das Produkt. So sehen Sie schon, so steckt in dem, was wirtschaftlich zustande kommt, weil ja die Arbeit daran beteiligt ist, durch die Arbeit das staatlich rechtliche Verhältnis drinnen. Wenn wir im Wirtschaftsleben von dem Rein-Wirtschaftlichen sprechen, müssen wir von Gütern, von Waren sprechen. In sofern wir von dem entwickelten Wirtschaftsleben, von dem Wirtschaftsleben also, das namentlich auf Teilung der Arbeit beruht, sprechen, so müssen wir ein staatsrechtliches Element schon dazu fügen, sodass die Arbeitsregelung ein Staatsrechtliches ist. Es schlägt also hinüber in das andere Glied des sozialen Organismus.

Und das Kapital ist im Wesentlichen doch so im Wirtschaftsleben drinnen, dass es das Wirtschaftsleben geistig trägt. Das Kapital ist dasjenige, was die Wirtschaftszentren schafft, was die Betriebe schafft. Es ist das geistige Element im Wirtschaftsleben. Nur ist es so, dass unter dem modernen Materialismus dieses Geistesleben im Wirtschaftsleben einen materialistischen Charakter angenommen hat. Aber es ist das geistige Element trotzdem im Wirtschaftsleben. Das kapitalistische Element ist das Geistige im Wirtschaftsleben. Und das führt uns darauf, in diesem Wirtschaftsleben drinnen selbst wiederum die Dreigliederung zu suchen: Das eigentliche Wirtschaftsleben, in dem Warenproduktion, Warenzirkulation und Warekonsum ist; dasjenige, was in das Wirtschaftsleben hineinfließt, was im Zusammenhang ist mit dem Rechts- oder Staatsleben, die Arbeit und das Kapital, das das eigentliche geistige Element ist, das in Zusammenhang zu bringen ist mit dem Geistesleben; wie es z.B. konkret der Fall ist in den "Kernpunkten", wo Sie sehen, dass die Kapitalübertragung, die Zirkulation des Kapitals in einer gewissen Beziehung steht zum Geistesleben; das ist es, dass wir nun auseinanderzuhalten verstehen innerhalb des Wirtschaftslebens selbst diese drei Gebiete. Man wird sich aber ein richtiges Bild machen von dem, was da eigentlich ist, nur dann, wenn man auf

der einen Seite weiss: Wir müssen in einer gewissen Weise regeln das, über das der Orientale sorglos hinweggegangen ist: die Beziehungen des menschlichen Wirtschaftslebens zur Natur. Beim Orientalen war das eine Selbstverständlichkeit; wir müssen es regeln.

Beim westlichen Menschen da ist das ganze Geistesleben, wie ich ihnen vorher ausgeführt habe, im Wirtschaftsleben aufgegangen. Selbst Spencer denkt wirtschaftlich, wenn er angeblich wissenschaftlich denkt. Da steckt alles im Wirtschaftsleben drinnen, da ist das Geistesleben wirtschaftlich. Daher wird der Kapitalismus als solcher materialistisch. Das Kapital muss ja da sein, wie auch in den "Kernpunkten" steht, aber das Zusammenfassen des Geistigen zum Kapital wird den stärksten Widerstand erfahren im Westen, wo der Kapitalismus, so wie er ist, gerade der westlichen Denkweise entspricht, wo man alles Geistige in das Materielle hineinbringt. Daher ist im Grunde genommen alles dasjenige, was jetzt der mittleren Welt vom Westen aufgezwungen wird, worüber man so viele unberechtigte Worte braucht, im Grunde genommen eigentlich durchaus nichts anderes als die Wirkung des westlichen Kapitalismus, der nur grosse Dimensionen angenommen hat. Sodass man, während die westlichen Staaten eben verkapitalisiert sind, glaubt, man habe es mit den blossen Staatsgebilden zu tun. Das ist nicht so. Auch die Staatsmänner sind da Wirtschaftler im Grunde genommen, gerade so, wie die Gelehrten Wirtschaftler sind. Es ist die Aufgabe der mitteleuropäischen Gegenden, im Wirtschaftsleben zu durchdenken - während der Orient nicht gewohnt ist, das zu durchdenken - was durchgeistigt werden muss in Bezug auf den Kapitalismus, während dem Westen es gar nicht einfällt, die Sache zu durchgeistigen. Deshalb entstand auch in diesen mitteleuropäischen Gegenden, etwas, was nun scharf ins Auge gefasst werden sollte.

Es begegnet einem immer wiederum in Stuttgart hier und in der Schweiz, und auch die anderen Freunde haben Aehnliches erfahren, dass die Leute sagen: Ja, wenn man auch einverstanden wäre mit der Dreigliederung in ein freies Geistesleben, ein freies Wirtschaftsleben, da bleibt aber ja nichts mehr für das Staatsgebiet übrig. Tatsächlich, so wie das Staatsleben heute ist, wie es auf der einen Seite aufgesogen hat das Geistesleben, das nicht hineingehört, wie es auf der anderen Seite aufsaugt immer mehr und mehr das Wirtschaftsleben, da verkümmert es, das eigentliche Staatsleben. Da ist das eigentliche Staatsleben, nämlich dasjenige, was sich abspielen soll zwischen Mensch und Mensch, zwischen allen mündig gewordenen Menschen, gar nicht mehr da. Daher können natürlich solche Leute, wie die Stammler nur so stammeln, dass sie sagen: Das Staatsleben besteht darin, dass es dem Wirtschaftsleben seine Formen gibt. Aber das ist eben das ^{essentielle} ~~Wichtige~~, dass das Staatsleben erst entstehen wird - nämlich umfassen wird alles dasjenige, was zwischen mündig gewordenen Menschen rein dadurch, dass sie Menschen sind, spielt, und dazu gehört das ganze Gebiet der Arbeitsregelung - wenn die beiden anderen Gebiete abgetrennt sind. Dann wird sich erst ein wirklich demokratisches Staatsleben herausbilden ^{können}. Dass man noch keinen rechten Begriff hat von diesem Staatsleben, das ist nicht zu verwundern, denn man hat keinen rechten Begriff von einem selbstständigen Demokratie heute noch. Es handelt sich nicht darum, Demokratie abstrakt zu definieren. Definieren kann man ja immer. Definitionen erinnern einen immer an das alte ^{Griech} ~~Griechische~~ Beispiel, das ich schon öfter angeführt habe, wo jemand den Menschen definierte in einer ganz richtigen Definition: es ist ein lebendiges Wesen, das auf zwei Beinen geht, und keine Federn hat. Am nächsten Tag brachte man dem, der das gesagt hatte, eine gerupfte Gans und sagte: das ist also ein Mensch, denn es geht auf zwei Beinen und hat keine Federn. Mit Definitionen kann man alles mögliche machen. Aber es handelt sich nicht um Definitionen, sondern es handelt sich darum, Realitäten zu finden. Nehmen Sie den Begriff der Demokratie, wie er heute existiert, und wie er im Grunde genommen westlichen Ursprungs ist - wie ist er denn entstanden?

Sie können verfolgen die Entwicklung Englands; verfolgen Sie sie durch die älteren englischen Herrschaften hindurch, so werden Sie finden, dass da ein Streben ist, heraus aus der Gebundenheit. Aber das alles hat einen religiösen Charakter. Und das nimmt dann einen besonderen religiösen Charakter an gerade unter Cromwell. Da entwickelt sich aus dem theokratisch-puritanischen Element, aus der Freiheit des Glaubens etwas heraus, was dann losgelöst wird von der Theokratie, von dem Glauben, und was das demokratisch-politische Freiheitselement wird. Das ist also das, was man im Westen das demokratische Empfinden nennt. Das ist losgelöst aus dem religiösen, unabhängigen Empfinden. So bekommt man den realen Begriff der Demokratie heraus. Und einen wirklichen Begriff von Demokratie wird es erst geben, wenn das geschaffen ist, dass eine Organisation da ist, zwischen der geistigen und der wirtschaftlichen Organisation, die nun fusst auf dem Verhältnis von Mensch zu Mensch, in der Gleichheit aller mündig gewordenen Menschen. Da wird sich erst das ergeben, was das staatliche Verhältnis ist.

Aber sehen Sie, da ist es charakteristisch, dass im Grunde genommen in Mitteleuropa wirklich die Gedanken entstanden sind, ohne dass man auf diese Dreigliederung schon gekommen ist - dass die Gedanken entstanden sind: Wie soll eigentlich der Staat entstehen? Es ist im höchsten Masse interessant, wie aus gewissen Schillerschen Begriffen, aus Goetheschen Begriffen heraus Wilhelm von Humboldt - der sogar ein preussischer Minister werden konnte, das ist eine merkwürdige Sache - in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den schönen Aufsatz geschrieben hat "Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen". Da ist wirklich gerungen nach den Möglichkeiten eines Staatsaufbaues, eines wirklichen Staatsaufbaues. Da ist versucht, das alles herauszuschälen aus den sozialen Verhältnissen, was eben nur staatlich, politisch, rechtlich sein kann. Es ist gewiss Wilhelm von Humboldt nicht in einwandfreier Weise gelungen, aber darauf kommt es nicht an; solche Dinge hätten fortgebildet werden müssen. Und ehe das nicht geschieht, ehe man nicht dazu kommt, das Reale zu schaffen für dasjenige, was staatlich ist, während die Stammler immer stammeln, dass das staatliche Leben nur die Formung des Wirtschaftslebens ist, kommen wir nicht weiter. Diese Dinge, die sind notwendig heute, vor ein großes Publikum zu bringen in ausgedehntem Masse und so schnell wie möglich; denn nur dadurch, dass wir gesunde Gedanken in unsere Zeitgenossenschaft hineinbringen, und diese Gedanken so schnell als möglich verbreiten, können wir vorwärts kommen. Denn die entgegengesetzten Mächte sind stark. Sie können und machen geltend ihren Willen zur Vernichtung aus allen Ecken heraus. Und man soll sich durchaus nicht Illusionen hingeben über den starken Willen, der auf jener Seite ist. Denn, wenn der Zug, den wir jetzt unternehmen, einen wirklichen Sinn haben soll, dann müssen wir uns schon sagen: Wir haben versucht, aus anthroposophischer Geisteswissenschaft heraus einen sozialen Impuls zu gewinnen. - Was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ist, das hat Zeit; das ^{kan} langsam gehen, das kann auch Rücksicht darauf nehmen, was die Leute vertragen können; da mögen sich auch Cliques bilden, denn diese Cliques sind ja doch nur in der physischen Welt, über die geht die geistige Bewegung hinweg. Denn das, was da wirklich als Lebenskraft zu Grunde liegt in der reinen anthroposophischen Bewegung, das hat eine Bedeutung, einen Inhalt in der geistigen Welt. Darauf kommt es nicht so sehr an, ob sich Cliques bilden, ob sektiererische Züge darinnen sind usw. Das ist etwas, was natürlich in den Einzelheiten Stück für Stück zu bekämpfen ist in unserer heute so ernsten Zeit, aber es ist nicht so schlimm, als wenn auf einem Gebiet nicht das Richtige geschieht, wo das Praktische, das unmittelbar zur Wirkung Berufene herausgeholt wird aus der anthroposophischen Bewegung, wie es, möchte ich sagen, auf unserem sozialen Flügel der anthroposophischen Bewegung ist, da ist keine Zeit zum Warten. Da können wir nicht Bünde für Dreigliederung ein-

richten, die sich nun so organisieren, dass sie nur ein Abbild sind der alten anthroposophischen Zweige. Da müssen wir uns bewusst sein, dass dasjenige, was wir morgen erst erarbeiten, wenn es noch so gut ist, schlechter sein kann als dasjenige, was wir schlechter heute erarbeiten. Da kommt es darauf an, dass unmittelbar stark in der Gegenwart im Augenblick gewirkt wird, und dass es jeden Tag zu spät werden kann. Und tatsächlich zeigen uns die Ereignisse, wie die Dinge durchaus Woche für Woche zu spät werden können. Deshalb ist diese Aktion eingeleitet worden, vor der wir jetzt stehen, und deshalb wird auf diese Aktion so viel Wert gelegt, weil es notwendig ist, dass die Dinge schnell geschehen. Denn Europa hat keine Zeit zu verlieren.

Was notwendig ist, das ist: in die Köpfe die Möglichkeit hineinzubringen, so zu denken, dass dabei die Wirklichkeit in diesem Denken eine Rolle spielt. Die Menschheit ist ganz erzogen dadurch, dass im Grunde genommen eine unreale Denkweise gerade das Tonaangehende auch im praktischen Leben geworden ist. Eine unreale Denkweise ist es, wenn heute die Leute etwa auftreten und sagen: Man solle das Recht kultivieren, man solle vom ethischen Standpunkte aus irgend wie weiter kommen im sozialen Leben. Diese Dinge sind sehr schön natürlich, aber sie sind sehr abstrakt. Das Geistige hat nur einen Wert, wenn es in das materielle Leben unmittelbar eingreift. Wenn es das Materielle wirklich zu tragen und zu besiegen vermag. Sonst hat es keinen Wert. Wir dürfen uns nicht irgendwie kaptivieren lassen von solchen Tiraden, wie z.B. Foerster oder ähnliche Leute sie heute der Welt vortragen. Das sind schöne Redensarten, aber sie dringen nicht ein in das materielle Leben, weil die Betreffenden, die sie vortragen, selber vom materiellen Leben nichts verstehen, sondern glauben, durch Predigen liesse sich die heutige materielle Welt irgendwie weiter bringen. Und das ist der Fehler, den die Bourgeoisie gemacht hat. Sie hat sich immer mehr und mehr zurückgezogen mit Bezug auf ihr Seelenleben auf ein Luxusgebiet. Sechs Tage der Woche sitzt man im Büro. Im Kassenbuch vorne hat man zwar stehen "M i t G o t t" aber dann geht es gar nicht sehr mit Gott auf den weiteren Seiten; da ist das "Mit Gott" sehr abstrakt. Dann aber, nachdem man die ganze Woche in der satzsam bekannten Weise gearbeitet hat, geht man am Sonntag, sich eine die Seele mit seelischer Wollust erfüllende Predigt über die ewige Seligkeit anhören und dergl.. Das heisst: Das geistige Leben zum Luxus machen, und das materielle Leben entgeistigen. In dieser Beziehung ist die Bourgeoisie weit vorgeschritten. Immer weiter und weiter hat sie das getrieben, sodass endlich das ganze geistige Leben wirklich zur Ideologie geworden ist.

Auf der anderen Seite ist es dann kein Wunder, wenn nun das Proletariat kommt, und nun theoretisch ~~das~~ wiederum erklärt: das geistige Leben ist eine Ideologie. Und wenn es nun versucht, das gesamte wirtschaftliche Leben umzugestalten, indem es nur die Produktionsweise ins Auge fasst. Beides gehört zusammen. Wirklich es liegen die Dinge heute so, dass schliesslich der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur darin besteht, wie lange der eine unten, der andere oben ist, und wiederum umgekehrt. Es ist lediglich ein Kampf. Es ist nicht darauf abgesehen, wenn man tiefer in die Sache eindringt, zu einer fruchtbaren Gestaltung des Lebens zu kommen, das lässt sich nur dann tun, wenn man einen durchgreifenden Impuls hat, der den Menschen als solchen umfasst. Dann aber muss man entweder sich mit der Dreigliederung auseinandersetzen, wann man das einsieht, oder man muss etwas Besseres an die Stelle der Dreigliederung zu setzen verstehen. Alles Uebrige, was heute auftritt, rechnet gar nicht mit dem Menschen als solchem. Deshalb ist es notwendig, dass man tatsächlich in der allernächsten Zeit gewissermassen unsere Bewegung rettet vor dem, was die Gegaer vorhaben. Sie haben vor, unsere Bewegung durch Machinationen unmöglich zu machen. Und diese Machinationen werden ja sehr raffiniert angestellt. Bedenken Sie nur einmal, welches Raffinement jetzt

liegt in dem Feldzug des Berliner Tageblattes. Nicht wahr, das Berliner Tageblatt lässt sich einen Artikel fabrizieren, worin alle blödsinnigen Okkultismen erwähnt werden, und mittendrin steht die Anthroposophie, die damit nichts zu tun hat. Aber die Leute ersparen sich dadurch, sich mit der Anthroposophie zu beschäftigen, indem sie sie einfach unter dem Blödsinn rubrizieren. Natürlich von dem Usian, der da drinnen steht, da können alle Leute etwas begreifen, dann hat man nicht *nötig*, sich mit der Anthroposophie noch besonders zu beschäftigen. - Das wird tatsächlich ganz international verbreitet. Es tritt einem überall entgegen, in englischen Zeitungen, überall. Das ist aber nur eines. Es beginnt in der nächsten Zeit, es hat schon begonnen, aber es wird fortgesetzt ein Vernichtungskrieg, was unsere Bewegung ist. Deshalb ist es heute notwendig, sich zu besinnen auf dasjenige, was zu tun ist. Und wenn nicht etwas Durchgreifendes geschieht auf breiter Basis, dann müssen wir uns sagen: Wir haben zwar einen Begriff von dem, was aus anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft heraus, auch in Bezug auf das soziale Leben geschehen konnte, aber wir bringen nicht die Kraft auf, um es durchzubringen. Tatsächlich, wenn man die Konsequenz sieht, in der auf gegnerischer Seite gearbeitet wird, manchmal eine Konsequenz in Verruchtheit, so sagt man: Es ist notwendig, dass man bei uns einsieht, ein Wille muss aufgebracht werden! Die haben den schlechten Willen, warum sollten denn nicht im Guten dieselben Kräfte aufgebracht werden können? Warum sollte denn mit Recht gesagt werden können: Da bestand die Absicht, durchzubringen etwas für die Menschheit Heilsames, aber die Gegner das waren andere Kerle, die haben einen konsequenteren Willen, die gehen auch bis zur Ausübung dieses Willens!

Meine lieben Freunde, wenn wir nicht uns auf diesen Boden stellen, bis zur Ausübung unseres Willens zu kommen, so werden wir für den jetzigen Augenblick selbstverständlich nichts erreichen können. Es ist *jetzt* in einer gewissen Beziehung die Frage um ein Entweder-Oder in unserer Bewegung. Deshalb wurde diese Aktion eingeleitet. Das bitte ich zu bedenken. Das bitte ich in Ihren Willen aufzunehmen, bevor wir weitergehen in der Ausbildung dessen, was wir zu diesem Willen gebrauchen.

gegen dasj.
